

**Ronald Sperling**

## **Vortrag „Friedhöfe und Gedenkkultur“ für die Tagung anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Gedenkstättenvereins Sandbostel, 21.01.2017**

### **Einführung**

Mein Vortrag trägt die Überschrift „Friedhöfe und Gedenkkultur“. In der Ausarbeitung meines Referats habe ich den Fokus auf die Geschichte des ehemaligen Lagerfriedhofs des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel gelegt. Neben der Darstellung der Geschichte möchte ich auch die Projekte und Projektideen vorstellen, die in der Gedenkstätte mit Bezug auf den Friedhof diskutiert werden.

Der Friedhof in Sandbostel ist für die Gedenkstätte nicht nur ein wichtiger Gedenkort. Er ist auch ein wichtiger pädagogischer Ort. Die Führungen mit Schulklassen beginnen häufig am Friedhof. In einem Rundgang erklären wir den Schülern die Anlage des Friedhofs und seine Umgestaltung, also Aspekte der Erinnerungskultur. Der Friedhof ist auch ein wichtiger Ort für offizielle Gedenkveranstaltungen. Am Tag der Befreiung des Lagers Sandbostel wird auf dem Friedhof der Opfer gedacht. Ebenfalls haben wir in den letzten Jahren auch den Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion auf dem Friedhof als Gedenktag begangen. Am Volkstrauertag bieten wir Führungen über den Friedhof an.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das individuelle Gedenken. Es kommen jedes Jahr Angehörige von Verstorbenen auf den Friedhof. Auch mehr als 70 Jahre nach dem Tod ihrer Verwandten nehmen die Angehörigen hier Abschied. Viele stellen kleine Bilder auf oder bringen Blumengebinde mit, um ihrer Verwandten zu gedenken. Vor allem sind das Angehörige aus der ehemaligen Sowjetunion, die erst seit 2009 die Sterbeorte ihre Verwandten im Internet recherchieren können. Auch Angehörige von ehemaligen KZ-Häftlingen suchen noch heute nach Grabstätten ihrer Verwandten. Der Friedhof ist für uns ein Ort der Trauer, der Erinnerung, des Gedenkens und der geschichtlichen Vermittlung.

Bevor wir später auf die heutigen Projekte der Gedenkstätte auf dem Friedhof Sandbostel zurückkommen, möchte ich Ihnen zunächst einige Aspekte der Geschichte des Friedhofs Sandbostel vorstellen. Ich werde etwas zu den Beerdigungen der Toten, zur Umgestaltung auf dem Friedhof und zum Friedhof als Gedenkort sagen.

### **Geschichte des Friedhofs und die Bestattungen der Kriegsgefangenen**

Als das Stalag X B Sandbostel 1939 eingerichtet wurde, gab es zunächst keinen eigenständigen Friedhof für verstorbene Kriegsgefangene. Für Bestattungen wurde ein alter Kriegsgefangenen-Friedhof aus dem ersten Weltkrieg genutzt. Dieser Friedhof ist in Parnewinkel bei Selsingen. Ca. 86 Kriegsgefangene aus dem Stalag X B wurden dort bestattet. Mit dem sogenannten Westfeldzug gegen Frankreich, Belgien und die Niederlande wurde das Kriegsgefangenenlager Sandbostel auf die Aufnahmekapazität von 30 000

Kriegsgefangenen erweitert. In dieser Situation beantragte die Kommandantur des Stalag X B am 03. Juli 1940 eine Genehmigung beim Regierungspräsident in Stade für einen eigenen Lagerfriedhof in Sandbostel. Der Friedhof wurde dann mit dem üblichen Verwaltungsprozess eingerichtet. Hierzu musste nach den geltenden Vorschriften ein hygienisches Gutachten erstellt werden. Das Gesundheitsamt Bremervörde besichtigte daraufhin das Gelände (Lage näher bezeichnen) und befand, dass der Platz sich für Beerdigungen eignet. Der Regierungspräsident in Stade erteilte daraufhin seine Genehmigung.

1941 fanden die ersten Bestattungen auf dem neuen Lager-Friedhof statt. Für die Beerdigungen der Kriegsgefangenen gab es Vorschriften. In der Genfer Konvention zur Behandlung der Kriegsgefangenen von 1929 waren auch Bestimmungen zur Bestattung von Kriegsgefangenen vereinbart worden. Eine Dienstanweisung der Wehrmacht regelte die Beisetzung. Demnach sollten die Toten möglichst im Sarg in Einzelgräbern und in würdiger Form bestattet werden. Der Tod des Kriegsgefangenen war der Wehrmachtsauskunftsstelle in Berlin mit einer Sterbefallanzeige zu melden. Die Wehrmacht führte gewissenhaft Buch über die verstorbenen Kriegsgefangenen.

Diese Meldepflicht galt auch für sowjetische Kriegsgefangene. Den sowjetischen Kriegsgefangenen wurde allerdings eine Behandlung nach den Grundsätzen der Genfer Konvention seitens der Deutschen Wehrmacht verweigert. Dies bedeutete nicht nur für die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen eine wesentliche Schlechterstellung gegenüber anderen Gefangenengruppen, sondern hatte auch Konsequenzen für deren Begräbnis. Ein Erlass vom Oktober 1941 regelte ihre Bestattung. Sie sollten in starkem Papier eingehüllt und in Reihengräbern nebeneinander ohne Feierlichkeiten und Ausschmückungen der Gräber bestattet werden. Die sowjetischen Kriegsgefangenen, die ab Herbst 1941 in das Stalag X B Sandbostel kamen und dort verstarben, wurden auf dem Lagerfriedhof in Sandbostel nicht in Einzelgräbern, sondern in Massengräbern ohne Zeremoniell und ohne Sarg begraben. Zeitzeugen sagen aus, dass die sowjetischen Kriegsgefangenen in den Gräbern entgegen der Vorschrift auch übereinander gelegt worden sind.

Die Todesrate der sowjetischen Kriegsgefangenen war von Anfang an hoch. Grundsätzlich betrachtete die nationalsozialistische Rassenideologie die sowjetischen Kriegsgefangenen als Untermenschen und Gegner im Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht gestand Ihnen, wie schon erwähnt, keine Rechte als Kriegsgefangene nach der Genfer Konvention zu. Sie bekamen weniger zu Essen als andere Kriegsgefangene und die Wachmannschaften waren angehalten, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Aufgrund dieser Behandlung setzte unter den Gefangenen im Winter 1941/1942 ein Massensterben ein. Auch im Kriegsgefangenenlager Sandbostel starben tausende sowjetische Kriegsgefangene an Unterernährung, Krankheiten und durch gewalttätige Übergriffe der Wachmannschaften. Die Toten wurden morgens aus den Baracken ins Freie getragen und auf einen Leichenwagen geladen. Mit diesem transportierte das Beerdigungskommando die Leichen auf den Lagerfriedhof nach Sandbostel. Erst nach dem Winter 1942 besserten sich die Überlebenschancen der sowjetischen Kriegsgefangenen. Ihre Todesrate blieb aber bis zum Ende des Krieges sehr hoch. Ich werde später noch einige Ausführungen zu den Zahlen der verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen machen.

Ein weitere Gefangenengruppe, die ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof in Sandbostel gefunden hat, sind die KZ-Häftlinge. Am Ende des Krieges kamen ab dem 12. April 1945 mehrere Transporte mit KZ-Häftlingen aus dem KZ-Neuengamme und seinen Arbeitskommandos nach Sandbostel. Dieses geschah im Rahmen der sogenannten Todesmärsche. Die KZ-Häftlinge wurden auf den Transporten und Todesmärschen nur minimal versorgt und auch im Lager Sandbostel bekamen sie nach der Ankunft keine Lebensmittel. Erst nachdem die SS-Wachmannschaften am 20. April aus dem Kriegsgefangenenlager abgezogen waren, organisierten die Kriegsgefangenen die Versorgung der KZ-Häftlinge. Von den ca. 9500 KZ-Häftlingen starben auf den Transporten, im Lager und in den Krankenhäusern nach der Befreiung noch ca. 3200. Die im Lager verstorben wurden zunächst auf dem Lagerfriedhof bestattet. Am 24. April 1945 sprengten dann deutsche Truppen die Ostbrücke in Sandbostel, um das Vordringen der britischen Truppen zu verhindern. Jetzt wurden in der Nähe des Kriegsgefangenenlagers Massengräber angelegt, auf denen die Leichname begraben wurden. Diese provisorischen Friedhöfe wurden nach dem Krieg mit Nummern gekennzeichnet. Sandbostel I war der zentrale Lagerfriedhof in Sandbostel. Sandbostel II, III und IV a + b. bezeichneten die Gräberfelder von KZ-Häftlingen. In den 50er Jahren wurden diese Gräberfelder aufgelöst und auf den Friedhof in Sandbostel umgebettet. Ich werde auf diese Umbettungen später noch zu sprechen kommen.

Ich komme jetzt zur **Nachkriegsgeschichte des Friedhofs.**

Friedhöfe für Opfer des zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik sind immer auch öffentliche Gedenkort. Damit sind sie auch umkämpfte Orte der Erinnerungspolitik. Das war auch in Sandbostel nicht anders. Den ersten Schritt zu einer Erinnerungspolitik machte die sowjetische Militäradministration. Auch auf anderen Friedhöfen, auf denen sowjetische Kriegsgefangene in großer Zahl beerdigt worden waren, ließ die sowjetische Militäradministration Mahnmale und Ehrenmale errichten. Schon im Sommer 1945 wurde ein Ehrenmal für die sowjetischen Toten des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel aufgestellt. Als Sockel diente ein fünfzackiger Stern, auf dem sich ein ca. 8-10 Meter hoher wehrhafter Turm erhob. In der oberen Hälfte ragten fünf Kanonen aus dem Turm. Die Kanonen zeigten jeweils in Richtung der Zacken des Sockel-Sterns. Gekrönt war der Turm ebenfalls von einem fünfzackigen Sowjetstern. Dieses Ehrenmal sollte den Sieg über den Faschismus repräsentieren und die Wehrhaftigkeit der Sowjetunion.

Die Inschrift auf dem Ehrenmal lautete: „Hier ruhen 46 000 russische Soldaten und Offiziere, zu Tode gequält in der Nazigefangenschaft.“

Das Ehrenmal war der Bevölkerung und offiziellen Stellen ein Ärgernis. Die geäußerte Kritik machte sich vor allem an der Zahl von 46 000 Toten fest. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der die Betreuung der Gräber auf dem Friedhof Sandbostel übernommen hatte, war die erste Organisation, die eine Untersuchung über die Zahl der Toten anstrebte. Der Verband fragte bei ehemaligen Wehrmichtsangehörigen nach, wie viele tote sowjetische Kriegsgefangene auf dem Friedhof liegen. Die Angesprochenen hatten während ihrer Tätigkeit im Stalag X B Sandbostel anscheinend Zugriff auf die Totenlisten gehabt.

Nach Abschluss der Untersuchung wurde dann die Zahl von 7000-8000 Toten genannt. Aufgrund dieser Untersuchung wurde auch der Kreistag Bremervörde 1949 tätig. Er debattierte in mehreren Sitzungen über die Zahl der Toten und das Ehrenmal für sowjetische Kriegsgefangene. Der Kreistag setzte ebenfalls eine Untersuchungskommission ein, um die Anzahl der Toten zu bestimmen. Das Ergebnis dieser Untersuchung sollte auf einer Tafel vor dem Friedhof aufgestellt werden. Die Inschrift der Tafel war direkt gegen die Inschrift des sowjetischen Ehrenmals gerichtet.

Der Text lautete: „Der Wahrheit die Ehre. Wanderer, betrittst du diesen Friedhof, erblickst Du ein russisches Denkmal mit einer Inschrift, dass hier 46 000 Russen ruhen. Diese Inschrift entspricht nicht der Wahrheit. Amtliche Feststellungen haben ergeben, dass auf diesem Friedhof 8765 Tote bestattet wurden. In diese Zahl sind sämtliche, an Seuchen und anderen Krankheiten Gestorbenen aller Nationen einbegriffen. Landkreis Bremervörde.“

Unterlagen, die erklären, wie diese Zahl zustande kam, gibt es nicht, es steht aber zu vermuten, dass dem Rechercheergebnis des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Zahl der Toten Kriegsgefangenen anderer Nationen hinzuaddiert worden ist. Auffällig ist auch, dass die Toten nach der vom Landkreis geplanten Tafel nicht mehr gewaltsam verstorben waren. Auf der Inschrift des sowjetischen Ehrenmals hatte ja gestanden, die Toten seien in der Nazigefangenschaft zu Tode gequält worden. Jetzt waren Sie an Seuchen und Krankheiten gestorben. Auch die Debatte im Kreistag wurde mit einer relativierenden Diktion geführt. Ganz im Stile der „Wir-sind- wieder- wer-Mentalität“ sollte das deutsche Selbstbewusstsein wiedergefunden werden.

Zur Aufstellung der Gegentafel kam es dann nicht mehr. Denn 1953 berichtete der Landrat im Kreistag, dass er mit dem Innenminister gesprochen habe. Der Innenminister signalisierte, er sei gewillt, das Denkmal zu ändern. Daher wird die Aufstellung der Tafel „Der Wahrheit die Ehre“ zurückgestellt. Der Innenminister hielt sich später an sein Versprechen. Denn am 03. Oktober 1956 kamen Arbeiter mit Pressluftschlämmern auf den Friedhof und bauten das Denkmal ab. Der Sockel wurde gesprengt. Wie es im niedersächsischen Innenministerium zu der Entscheidung kam, ist leider nicht überliefert. Klar ist aber, dass sie im Kontext des kalten Krieges geschah. Nachdem die letzten kriegsgefangenen Deutschen aus der Sowjetunion zurückgekehrt waren, fiel im niedersächsischen Innenministerium die Entscheidung, das Denkmal abzubauen, entgegen der internationalen Verträge, in denen Deutschland zugesichert hatte, die Ehrenmale zu erhalten. Es wurde also nicht nur die Tafel entfernt, sondern das ganze Ehrenmal.

### **Zur Zahl der Toten**

Die unmittelbare Begründung für den Abbau des Denkmals war ja die von der sowjetischen Militäradministration angegebene Zahl von 46 000 Toten. Im folgendem möchte ich die heutigen Erkenntnisse darüber referieren, wie viele Tote denn auf dem Friedhof vermutlich liegen. Eine eindeutige Zahl können wir nicht benennen. Aber wir wissen heute, dass die Zahl von 46 000 sowjetischen Toten eine Propagandazahl ist. Sie wurde schon im Sommer 1945 in einem Dokument der sowjetischen Militäradministration benannt, ohne dass sich nachvollziehen lässt, wie sie zustande gekommen ist. Demgegenüber steht die Zahl der Untersuchung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge von 7000 – 8000 Toten. Hier

wissen wir, dass sie auf einer Befragung von Angehörigen der ehemaligen Wachmannschaften beruhen. Dokumente wie z. B. eine Liste über die Toten im Lager sind nicht überliefert. Daher ist es auch quellenkritisch zunächst richtig, die Angaben der ehemaligen Wehrmachtsangehörigen in Zweifel zu ziehen, zumal es Aussagen von Gefangenen gibt, die auf wesentlich höhere Zahlen kamen. Doch auch hier gilt, dass die Aussagen möglichst mit Hilfe von weiteren Dokumenten auf ihre Plausibilität überprüft werden sollten. Lange lagen solche Dokumente nicht vor. In den 1990er Jahren wurde aber von Historikern im Archiv des russischen Verteidigungsministeriums in Podolsk ein großer Bestand mit Personalkarten verstorbener sowjetischer Kriegsgefangener gefunden. Diese Dokumente bezogen sich ausschließlich auf verstorbene sowjetische Kriegsgefangene, die auf dem Gebiet des Deutschen Reiches in den Kriegsgefangenenlagern registriert worden waren. Das Archiv in Podolsk besitzt ca. 900 000 solcher Personalkarten. Die Personalkarten sind von der Wehrmachtsverwaltung erstellt worden und wurden nach dem Krieg dem sowjetischen Militär übergeben. Mit der Auswertung dieses Bestandes an Personalkarten begann dann ein Dokumentationsprojekt, sie wurden digitalisiert und eine Datenbank der Toten erstellt. Das Projekt läuft noch immer und pflegt neu aufgefundene Personalkarten in eine Datenbank ein. Allerdings sind mittlerweile alle 900 000 Personalkarten aus dem Archiv in Podolsk eingepflegt. Laut Auskunft von Historikern sind das zwar nicht alle Personalkarten, aber sehr wahrscheinlich 90 % der gesamten Kartei von Toten sowjetischen Kriegsgefangenen im Deutschen Reich. Wir haben also eine ????, die schon ziemlich hoch ist und die vorsichtige Aussagen zulässt. Aus diesem Projekt haben wir einen Datenbankauszug mit der Abfrage des Sterbeortes Sandbostel und wir können mittlerweile 4690 in Sandbostel gestorbene sowjetische Kriegsgefangene nachweisen. Das sind nicht alle toten sowjetischen Kriegsgefangenen auf dem Friedhof in Sandbostel. Doch ist davon auszugehen, dass die Anzahl der Toten sowjetischen Kriegsgefangenen sich nach Abschluss des Projektes nicht um das Zehnfache erhöht haben wird. Denn erst dann kämen wir auf die Zahl von 46 000, die auf den Tafeln des sowjetischen Ehrenmals gestanden hat. Insofern ist es wahrscheinlicher, dass die Aussagen der ehemaligen Wehrmachtsangehörigen des Stalag X B zu den Toten auf dem Friedhof, die der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1949 zusammengestellt hat, eher der Realität entsprechen. Das gilt also für die direkt im Kriegsgefangenenlager Sandbostel verstorbenen Gefangenen. Wenn wir aber bedenken, dass das System der Kriegsgefangenenlager darauf ausgerichtet war, die Gefangenen als Arbeitskraft zu nutzen, sieht es schon wieder anders aus. Die meisten Gefangenen waren nur eine kurze Zeit im Lager. Danach wurden sie zumeist auf die Arbeitskommandos oder in ein anderes Kriegsgefangenenlager geschickt. Diese geschah hauptsächlich nach den Notwendigkeiten des Arbeitskräfteeinsatzes. Bei der Arbeit waren die Gefangenen meistens noch viel näher an der Bevölkerung dran als in einem Kriegsgefangenenlager. Doch auch hier starben die sowjetischen Kriegsgefangenen im Winter 1941/1942 massenhaft und auch später noch in großer Zahl. Wenn wir diese Perspektive einnehmen, bekommen wir auch noch einmal andere Todeszahlen. Von den ca. 70 000 im Stalag X B Sandbostel registrierten sowjetischen Kriegsgefangenen sind nach derzeitigem Stand der Auswertung der Personalkarten mindestens 15 592 verstorben.

Ich möchte es an dieser Stelle mit der Zahlendebatte erst einmal bewenden lassen, möchte aber noch eine Sache ansprechen: In der Gedenkstättenarbeit sind für uns die Personalkarten als

Einzelndokumente viel wichtiger. Denn mit ihnen können wir einzelne Schicksale von Verstorbenen aufklären und Anfragen von Angehörigen beantworten. Darüber hinaus verwenden wir die Personaldokumente in unseren Gedenkprojekten wie z. B. dem Namensziegelprojekt. Ich komme später darauf noch einmal zurück.

## **Die Umgestaltung des Friedhofs**

Zeitgleich zu der Debatte über die Anzahl der Toten in der Nachkriegszeit begann auch die Umgestaltung des Friedhofs. Die Pflege der Gräber hatte zunächst der Verband Deutsche Kriegsgräberfürsorge übernommen. Bis zur Währungsreform von 1948 waren aber kaum finanzielle Mittel vorhanden. Die hauptsächlichen Pflegearbeiten wurden daher kostengünstig von den internierten Waffen-SS-Gefangenen des Civil Internment Camp Sandbostel übernommen. Ein Plan für die Umgestaltung wurde erst 1948 vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge vorgelegt. Vorausgegangen waren Beschwerden von Opferverbänden und der sowjetischen Militäradministration, die den schlechten Pflegezustand des Friedhofs anprangerten/beklagten. Im Haushaltsjahr 1949 wurden dann 45 500 DM für die Umgestaltung des Lagerfriedhofs Sandbostel eingestellt. Die Gartenbaufirma Brockmann aus Celle wurde mit den Umbauarbeiten beauftragt. Die Firma pflegte auch die Friedhöfe der sogenannten „Russenslager“ Oerbke, Wietzendorf und Bergen-Belsen. Der Plan zur Umgestaltung sah neue Anpflanzungen vor und Arbeiten an den Massengräbern der sowjetischen Kriegsgefangenen. Bei den Arbeiten wurden dann die 70 Grabreihen oberirdisch auf 26 Gräberfelder zusammengelegt. Bei einer späteren Umgestaltung sind die 26 Gräberfelder auf 14 Gräberfelder zusammengefasst worden. Dabei sind auch vier Grabfelder weggefallen. Wir wissen nicht, ob die Toten umgebettet worden sind. Diese vier Grablagen sind nur noch mit Hilfe von alten Plänen zu rekonstruieren.

Insgesamt kann man sagen, dass der Friedhof zu einer Parklandschaft umgestaltet wurde. Die nationalen Symbole wie das sowjetische Ehrenmal mit dem Sowjetstern und der polnische Obelisk mit dem Adler an seiner Spitze wurden beseitigt. Das Ehrenmal mit dem polnischen Adler ist 1960 abgebaut worden, die Begründung war, er sei baufällig gewesen. Was trat an die Stelle dieser beiden Ehrenmale? An die Stelle des sowjetischen Ehrenmals wurden drei Stelen aus Sandstein aufgestellt. Sie trugen die Inschrift: Euer Opfer- Unsere Verpflichtung- Frieden. Diese Selbstverpflichtung wurde aus deutscher Perspektive formuliert. Sie nahm nur noch sehr allgemein auf die Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg Bezug und drückte eine klare Wir-ihr-Logik aus. Die Täter oder Verantwortlichen für die Geschehnisse tauchten gar nicht mehr auf. Aber Frieden stand als Selbstverpflichtung im Zentrum der Aussage. Der Obelisk mit dem polnischen Adler wurde durch eine Gruppe mit christlichen Kreuzen ersetzt. Die Umgestaltung des Friedhofs brachte an verschiedenen Stellen eine christliche Symbolik an. So wurden die Massengräber der sowjetischen Kriegsgefangenen mit orthodoxen Kreuzen versehen. Auch beim Gräberfeld der umgebetteten KZ-Häftlinge wurden Kreuzgruppen aufgestellt.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass durch die Umgestaltungen des Friedhofs Sandbostel in der Nachkriegszeit die nationalen Ehrenmale zur Dokumentation des Sieges

entfernt wurden und das Gelände zu einer parkähnlichen Landschaft mit christlichen Symbolen gemacht wurde. Die christliche Gedenksymbolik entsprach der Gedenkkultur der deutschen Bevölkerung. Sie machte diesen Ort vertrauter und damit auch verträglicher, als es die Ehrenmale des Sieges gewesen sind. Mit der christlichen Symbolik wurde aber die Tatsache verdeckt, dass viele Tote gar nicht dem christlichen Glauben angehört hatten. Zudem war auf dem Friedhof kein Hinweis zu finden, der auf die Hintergründe für das Sterben der Gefangenen einging.(hier nicht fett!)

## **Umbettungen**

Ein ebenfalls wichtiger Schritt der Umgestaltung war die Umbettung der KZ-Häftlinge auf den Friedhof in Sandbostel. Auch hier stand als Begründung das pflegerische Argument im Vordergrund. Ich hatte erwähnt, dass die verstorbenen KZ-Häftlinge auf verschiedenen Friedhöfen rund um das Lagergelände beerdigt worden sind. 1953 entschied das Niedersächsische Innenministerium, diese Friedhöfe aufzulösen und die Toten auf das Gräberfeld II des ehemaligen Lager-Friedhofs Sandbostel umzubetten. Die Umbettung begann 1954 durch die französische Mission de Recherche. Sie führte die Arbeiten bis 1956 durch. Die Gebeine wurden exhumiert und wenn möglich identifiziert. Wenn es Franzosen waren, überführte man diese nach Frankreich. Nach der Fertigstellung der Arbeiten waren die Friedhöfe Sandbostel II, III und IV sowie weitere Grabstätten mit KZ-Häftlingen aus der Umgebung aufgelöst.

Auch nach 1956 gab es in Sandbostel immer wieder Gräberkommissionen, die KZ-Häftlinge exhumierten und in die Heimat überführten. Hier sind vor allem niederländische und belgische Gräberkommissionen zu nennen.

Neben der Umbettung von KZ-Häftlingen auf dem ehemaligen Lagerfriedhof fanden auch Umbettungen der verstorbenen westlichen Kriegsgefangenen statt. Die Franzosen wurden nach Frankreich überführt, die Leichname der Engländer und Amerikaner kamen ebenfalls in ihre Heimat zurück. Die italienischen Militärinternierten kamen auf den zentralen Ehrenfriedhof nach Hamburg-Öjendorf.

Die Gräber der polnischen, serbischen und sowjetischen Kriegsgefangenen blieben auf dem Friedhof in Sandbostel. Hieran kann man auch die Logik des Kalten Krieges erkennen. Die westlichen Toten wurden in die Heimat gebracht, die östlichen Toten blieben hier.

## **Gedenken**

Aus Berichten wissen wir, dass der Friedhof in Sandbostel schon früh von ehemaligen Gefangenen und Überlebendenverbänden besucht worden ist. Ein Zeichen dafür, dass die Gemeinde Sandbostel auch zu einem touristischen Ort wurde, sind Postkarten. Die ersten Postkarten entstanden in den frühen 50er Jahren, hier war der ehemalige Lagerfriedhof noch nicht abgebildet. Stattdessen sieht man die Gaststätte Oerding in Heinrichsdorf, die vormals das Offizierskasino im Lager der Wachmannschaften war, das Ehrenmal für die deutschen Gefallenen, die Oste und ein Bauernhaus aus der Region. In den 60er Jahren taucht dann auch

der Friedhof in Sandbostel als Sehenswürdigkeit auf. Insbesondere stand dabei das KZ-Gräberfeld im Vordergrund. Auch Postkarten aus den 70er und 80er Jahren weisen auf den Friedhof hin. Auch wenn viele in der Gemeinde bestrebt waren, die Existenz des Lagers Sandbostel aus der Erinnerung zu streichen, war der Friedhof im Bewusstsein der Anwohner präsent. Der Friedhof wurde beispielsweise vom Sandbosteler Bürgermeister Kruse 1976 als der zentrale Erinnerungsort benannt. Die Gemeinde Sandbostel hatte 1974 die Pflege des Friedhofs vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übernommen und bezahlte auch einen Friedhofsgärtner.

Seit Mitte der 70er Jahre begannen zivilgesellschaftliche Initiativen an das Kriegsgefangenenlager zu erinnern. Sie führten auch Veranstaltungen zum Gedenken an die Toten auf dem Friedhof Sandbostel durch. Diese Gedenkfeiern wurden später zusammen mit Opferverbänden auf dem Friedhof durchgeführt. Eine der Aktivitäten des 1992 gegründeten Vereins Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V. ist es bis heute, jährlich die Gedenkfeier am Jahrestag der Befreiung durchzuführen. Seit einigen Jahren geschieht das in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Lage Sandbostel. .

### **Gedenkprojekte auf dem Friedhof heute**

Nach diesem historischen Überblick über die Geschichte des Friedhofs in Sandbostel möchte ich nun die Gedenkprojekte der Gedenkstätte Sandbostel vorstellen. Zugleich werde ich auch einen Ausblick auf zukünftige Gedenkprojekte geben, die zurzeit in der Gedenkstätte diskutiert werden.

Das Hauptprojekt der Gedenkstätte auf dem Friedhof ist das Namensziegelprojekt. Ich habe erwähnt, dass wir 4690 Namen von in Sandbostel gestorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen haben. Seit 2011 erstellen Schulklassen in der Gedenkstätte Namensziegel aus Ton, die dann gebrannt und einmal jährlich auf dem Friedhof in Sandbostel angebracht werden. Eine Bauklasse der Zevener Berufsschule produziert die Stelen für die Namensziegel und stellt diese auf dem Friedhof auf. Für die Schüler ist es eine aktive Gedenkarbeit. Sie setzen sich intensiv mit dem Lebenslauf (oder: der Biographie) eines verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen auseinander. Ein einzelner Kriegsgefangener bekommt für die Schüler gewissermaßen ein Gesicht, und sie tragen zur namentlichen Erinnerung an den Kriegsgefangenen bei. Zudem werden die Schüler mit der Herstellung des Namensziegels auch praktisch tätig. Seit 2011 haben wir ca. 1500 Namensziegel auf dem Friedhof angebracht.

Das Namensziegelprojekt ist in den letzten Jahren auch auf den Friedhof Kronshusen in Zeven erweitert worden. Hier wird in der Zusammenarbeit von örtlichen Schulen, dem Gedenkstättenverein und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein weiterer Friedhof für sowjetische Kriegsgefangene mit Namensziegeln versehen. Die in Zevener Arbeitskommandos Verstorbenen gehörten verwaltungstechnisch zum Stalag X B Sandbostel. Es ist denkbar, dass wir in Zukunft mit Schulen vor Ort auch noch weitere Friedhöfe von Arbeitskommandos des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel in Memorierungsprojekten unterstützen. Hierzu wäre es notwendig, auch eine Liste der Kriegsgräber zu erstellen, die im



Bereich der Arbeitskommandos des Stalag X B Sandbostel liegen. Zudem würden wir eine Datenbank der gestorbenen Kriegsgefangenen erstellen. Zum großen Teil liegen die Daten aber auch schon beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge vor. Mit dem Volksbund möchten wir in einem solchen Projekt auch gerne zusammenarbeiten. Ein weiterer Partner des Gedenkprojektes sollten dann auch Schulklassen vor Ort sein, mit denen zusammen das Gedenken gestaltet werden könnte.

In der Gedenkstätte haben wir ein pädagogisches Modul zur Erinnerungskultur, das wir mit Schulklassen der Oberstufe durchführen. In diesem Modul bekommen Schülergruppen die Aufgabe, ein Denkmal für den Friedhof oder für den Ort des KZ-Auffanglagers zu entwerfen. Sie erarbeiten dann in Kleingruppen einen Denkmalentwurf und bringen also aktiv ihre Ideen zur Erinnerung an die Opfer des Lagers Sandbostel mit ein. Diese Entwürfe werden dann in einer Auswertungsrunde von den Schülern vorgestellt. In diesem Projekt haben wir schon zahlreiche Entwürfe gesammelt. Jetzt gibt es die Idee, aus diesen Entwürfen einen besonders geeigneten herauszusuchen um ihn dann umzusetzen. Der Ort für einen solches Denkmal wäre der Friedhof oder der öffentliche Grund vor dem ehemaligen KZ-Auffanglager. An einen solchen Projekt müsste die Gemeinde Sandbostel beteiligt werden, und hierfür müssten auch externe Finanzmittel eingeworben werden.

Eine weitere Projektidee ist, neue Informationstafeln auf den Friedhof anzubringen. Bisher sind dort schon Informationstafeln zum Lager Sandbostel und zum Abbau des sowjetischen Ehrenmals aufgestellt. Wir würden aber gerne auch an verschiedenen weiteren Stellen Informationstafeln zur Geschichte des Friedhofs anbringen. Dabei ist auch an eine App gedacht, mit der über ein digitales Zeichen ein sogenannter QR-Code oder über Geodaten Informationen zum Friedhof über das Handy geladen werden können. Ein solches Projekt ist allerdings noch nicht über die Idee hinausgekommen. Vielleicht können wir in der Arbeitsgruppe auch Erfahrungen aus ähnlichen Projekten auf anderen Friedhöfen diskutieren.

Ein weiteres Vorhaben für die Zukunft ist die Erstellung eines Totenbuchs für den Friedhof.

Dokumente zu den serbischen, polnischen und sowjetischen Kriegsgefangenen liegen in der Gedenkstätte vor, und wir besitzen auch Dokumente zu den KZ-Häftlingen. Bei den KZ-Häftlingen verfügen wir über die Liste der Personen, die umgebettet worden sind. Allerdings konnten bei der Exhumierung nicht alle Toten identifiziert werden. Es existiert aber eine Liste mit Häftlingsnummern, auf der zum Teil die Namen der gefundenen Personen eingetragen sind. Diese Liste müsste mit der Personendatenbank der Gedenkstätte Neuengamme abgeglichen werden. Anhand der Unterlagen zu den Umbettungen können wir diejenigen Personen identifizieren, die durch verschiedene Gräberkommissionen in ihre Heimatländer überführt worden sind. Damit können wir dann herausfinden, wer von der Gräberkommission noch identifiziert und auf dem Friedhof beerdigt worden ist. Leider können wir bisher aber noch nicht sagen, an welcher Stelle sich das Grab des jeweiligen Toten befindet. Die Kissensteine, die die einzelnen Gräber gekennzeichnet, haben sind 1986 entfernt worden. (Das stimmt so nicht, es gab nicht jeweils für einen Toten einen Kissenstein genau an der Stelle des Sarges)) Es existiert aber eine Plan mit den Grabnummern. Wir wissen auch, wo die Grabreihen verliefen, und können auch einzelne Gräber lokalisieren. Aber es fehlt uns ein Schlüsseldokument. Denn wir können den Plan mit den Grabnummern, die wir haben, keine

Personen zuordnen. Dieses Dokument, das die Konkordanz zwischen Grabnummer und Häftlingsnummer aufschlüsselt, könnte sich noch im Archiv des französischen Verteidigungsministeriums in Caen befinden. Zurzeit suchen wir nach diesem Dokument, es ist aber nicht klar, ob es (noch) im Archiv in Caen vorhanden ist.

Die Erstellung eines Totenbuches ist ein wichtiges Projekt, um das namentliche Gedenken auf dem Friedhof zu ermöglichen.

Dies führt mich auch zum Projekt des Gedenkens an die ehemaligen Konzentrationslagerhäftlinge, die auf dem Friedhof bestattet sind. Das Ehrenmitglied des Gedenkstättenvereins Ruth Gröne hat in ihrer Rede auf der letzten Gedenkfeier schon darauf hingewiesen/gefordert, dass neben dem Namensziegelprojekt für sowjetische Kriegsgefangene auch an die KZ-Häftlinge auf dem Friedhof namentlich erinnert werden sollte. Wie ein solches Erinnerungsprojekt aussehen könnte, wird auch ein Thema der Arbeitsgruppe sein.

Über alle dargestellten Themen können wir in der Arbeitsgruppe zur Erinnerungskultur und zum Gedenken sprechen. Sie können allerdings auch noch weitere Ideen für die Erinnerung und das Gedenken an die Opfer des Kriegsgefangenenlagers Sandbostel einbringen.

Damit möchte ich mein Impulsreferat beenden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.